

## **Daniel Hörner**

*Well Noise*

2011 (Maße, Material)

Text: Anno Bergmann, Journalist und Künstler

Die Malerei des Hamburger Künstlers Daniel Hörner konstruiert ein ganz spezifisches Gefühl. Hörner zeigt, dass auch das Abstrakte ein sentimentales Geheimnis bergen kann.

Ein unausgesprochenes Gefühl, welches keineswegs willkürlicher Subjektivität obliegt oder Ausdruck einer performativ auf die Leinwand geschlagenen akuten Befindlichkeit ist.

Vielmehr ist es das Resultat einer mit beängstigender Konsequenz und klinischer Systematik ausgearbeiteten Bildsprache. Und: Hörners zunächst ironisch wirkendes Spiel mit geometrischen Standards entfaltet erst auf den zweiten Blick seine suggestive Kraft.

Immer wieder bestehen subtil angelegte Schattenwürfe auf den Eindruck einer sich auf mehreren Ebenen ausbreitenden räumlichen Tiefe. Zart geschwungene Linien brechen dezent und sporadisch die Statik des harten rechten Winkels. Punktuelle Verwischungen generieren Lichtmomente der Reflexion, des Zufalls und der Flucht. Ständig berühren sich in Hörners Bildern scheinbar lässig zugeschnittene Flächen. Bestenfalls im Detail kommt es zu formalen Abschlüssen und in sich ruhenden Figuren: Hörners Bildsprache redet nicht in ganzen Sätzen, sondern in Ellipsen und Fragmenten.

Der Formenduktus des Künstlers setzt sich über die vermeintlich natürlichen Grenzen des Bildes hinweg und deutet jenseits des Erlebbaren eine Syntax emotionaler Spannung an.

Das sinnstiftende Ganze scheint außerhalb der Leinwand, dem gestalterischen

Koordinatensystem schlechthin, zu liegen. Das provoziert und inspiriert die folgende Idee:

Hörners abstrakte Malerei sucht und findet etwas Ursprüngliches, etwas wie es gegenständlicher kaum sein kann; die Sehnsucht nach der einen großen Figur, die Einheit, Halt und Orientierung bieten kann. *Wende, Heim, Rotation, Bombed House* – Die Titel von Hörners Bildern verweisen explizit auf diese Zusammenhänge und beanspruchen oftmals eine konkrete, existenzielle Tragweite.

Die Arbeit *Well Noise*, der schöne Lärm, steht exemplarisch für das Werk des Künstlers.

Die Bildelemente nehmen ihren Anfang außerhalb des sichtbaren Bereichs und finden innerhalb der Leinwandgrenzen ihr formales Ende – und umgekehrt. Schatten, Linien, Flächen und Schnitte begegnen, unterwandern und überlagern einander und suchen in plakativen und melancholischen Farben nach gemeinsamer, sicherer Teilhabe.